



Ulrike KÖNIGSBERGER-LUDWIG

LANDESRÄTIN FÜR SOZIALE VERWALTUNG,
GESUNDHEIT UND GLEICHSTELLUNG

Thomas Braunstorfer
Senior Consultant, Gesellschafter
Public Health PR GmbH
Albertgasse 1A/6
A-1080 Wien

St. Pölten, am 26. August 2019

Sehr geehrter Herr Braunstorfer!

Vielen Dank für Ihre Anfrage betreffend „Diabetes macht wählerisch“. Ich erlaube mir, Ihre Fragen wie folgt zu beantworten:

1. Unterstützen Sie die österreichische Diabetesstrategie und die darin beschriebenen, notwendigen Maßnahmen?

Selbstverständlich unterstütze ich die von der damaligen Gesundheitsministern Sabine Oberhauser initiierte und von der eh. Bundesministern Pamela Rendi-Wagner vorgestellte Diabetesstrategie voll und ganz. Sie ist ein gesundheitspolitischer Meilenstein zur Prävention, zur Forschung und zur Förderung der Selbstbestimmtheit und Unabhängigkeit Erkrankter.

2. Diabetes ist für Ärzte eine besonders kommunikations- und betreuungsintensive Erkrankung und erfordert für eine erfolgreiche Behandlung Wissen auf dem aktuellsten Stand. Die Versorgung der Betroffenen ist in zunehmendem Maße nicht ausreichend. Unterstützen Sie das bestehende Disease Management Programm „Therapie Aktiv“? Wie und wann sollte die zweite und dritte Versorgungsebene (niedergelassene SpezialistInnen und Diabeteszentren) aufgestockt werden?

Eine qualitativ hochwertige Langzeitbetreuung halte ich für entscheidend für eine gelungene individuelle Versorgung und Therapie. Deshalb halte ich das Programm für wichtig. Ich unterstütze generell den Ausbau der medizinischen Versorgung. Wir stehen hier vor einer Reihe von Herausforderungen wie den Mangel an Kassenärzten, nicht besetzten Ordinationen und oft mangelnde Effizienz im

Gesundheitssystem. Primärversorgungszentren oder auch Gesundheitszentren mit Spezialisierungen sind ein Teil der Lösung, dessen zeitnahe Umsetzung ich befürworte.

3. Durch Prävention (Beispiele sind Rauchstopp/gesunde Ernährung/Bewegung) kann der Anstieg von lebensstilbeeinflussten Erkrankungen wie Diabetes mellitus Typ 2 gestoppt werden. Welche konkreten Ansätze in der Gesundheitsförderung und Prävention sowie deren Finanzierung/Umsetzungen werden durch Ihre Partei vertreten?

Die SPÖ und ich unterstützen bewusstseinsbildende Präventionsmaßnahmen bereits im Kindes- und Jugendalter. Leider zeigen uns Studien noch immer, dass die finanzielle Situation des Kindes eine maßgebende Rolle für die spätere Gesundheit spielt. Je ärmer, desto ungesünder sind im Schnitt die Ernährung und der Lebensstil. Es handelt sich neben einer Gesundheit- und Bildungsfrage also ganz massiv auch um eine soziale Frage. Konkret unterstütze ich in NÖ Maßnahmen wie das „Rauchfrei“-Telefon, welches in Kooperation mit der NÖGKK betrieben wird, und die Aufklärungsarbeit in Schulen.

Im Großen bedeutet die Analyse für die SPÖ, dass es vor allem um Chancengleichheit für Kinder geht. Das ist ein sehr großes Themenfeld, das neben finanziellen Aspekten auch die Themen Ernährung (gesundes Frühstück) und Bewegung (tägliche Turnstunde) enthält. Der Bewegungschampion in der Schule und die betriebliche Gesundheitsvorsorge sind wichtige Instrumente in diesem Bereich. Jeden Cent, den wir in das Lebenspotential eines Kindes (aber auch Erwachsenen) stecken, ersparen wir uns vielfach im Laufe eines Lebens. Deshalb forcieren und unterstützen wir in NÖ auch die Mutterberatungsstellen, um möglichst früh ein Bewusstsein und ein Beratungsangebot in den unterschiedlichsten Lebensbereichen geben zu können.

4. Digitalisierung ist eine neue Herausforderung für die Medizin, ganz speziell bei Diabetes, da hier eine möglichst kontinuierliche und akkurate Erfassung von Messwerten behandlungsrelevant ist. Datenschutz, Telemedizin und vor allem auch die Finanzierung/Erstattung telemedizinischer/digitaler Leistungen sind in der gesamten ärztlichen Versorgung zu großen Fragen geworden. Welche Antworten bietet Ihre Partei?

Die Digitalisierung erleichtert und beschleunigt viele Prozesse – auch für Patientinnen und Patienten. Da die Menschen immer mobiler werden, oft Wohnort, Arbeit und damit Krankenversicherung wechseln, wäre es etwa ohne ELGA aufwendig und langwierig, sämtliche für die medizinische Versorgung notwendigen Dokumente im Notfall zusammenzutragen. Durch die Digitalisierung der Krankenakte wird eine augenblickliche Information ermöglicht, die im Extremfall sogar Leben retten kann. Gleichzeitig ergeben sich daraus immer wieder Fragen der Privatsphäre und des Datenschutzes. Der Zugang der SPÖ ist es, die Vorteile im Sinne der Menschen zu nützen und die Risiken etwa durch ein klares und strenges Datenschutzrecht zu minimieren. Österreich steht bei eHealth jedoch erst am Beginn eines Prozesses. Skandinavische Länder könnten als Best Practice Beispiel zu einem gelungenen Ausbau dienen.

5. Der Ärztemangel, vor allem in ländlichen Regionen, ist ein politischer Dauerbrenner, der bei einer chronischen Krankheit, die so viele Menschen betrifft, besonders virulent ist. Welche Konzepte haben Sie gegen den bestehenden und sich weiter zuspitzenden Ärztemangel?

Die Versorgungsdichte wird vor allem in kleinteiligeren Regionen zu einem größer werdenden Problem, das man nur gemeinsam lösen kann: Bund, Länder, Gemeinde, Krankenkassen, Ärztekammer und möglicherweise auch medizinische Fakultäten müssen gemeinsam und koordiniert an vielen Rädchen drehen, um einer Versorgungsknappheit entgegenzuwirken. Der bereits angesprochene Ausbau an Primärversorgungszentren ist ein Teil der Lösung. Die Attraktivierung der Allgemeinmedizin sowie Anreize für Mediziner wieder vermehrt Kassenärzte zu werden, sind ein weiterer Teil. Ich spreche mich auch für eine Evaluierung des Aufnahmetests zum Medizinstudium aus, der auch die soziale Kompetenz berücksichtigt, um ein breiter gefächertes Spektrum an MedizinerInnen zu produzieren.

6. Menschen mit Diabetes und Adipositas werden in unserer Gesellschaft auf vielfältige Art behindert. Beispiele sind Diskriminierung, Bedrohung des Arbeitsplatzes, sinnlose Führerscheinüberprüfungen, Mangelndes Wissen in pädagogischen Einrichtungen im Umgang mit Kindern mit Diabetes, Mehrkosten für diätetische Lebensmittel, Versäumnisse bei der konsequenten Nachsorge des Schwangerschaftsdiabetes. Welche Lösungen für die Probleme des täglichen Lebens für Menschen mit Diabetes hat Ihre Partei im Programm?

Viele Jahre meiner politischen Laufbahn verbringe ich nun schon im Kampf gegen Diskriminierung und für den Abbau von Barrieren von Menschen mit Krankheiten und Behinderungen. Es ist das Bohren harter Bretter, aber auch ein wichtiger Grundsatz der SPÖ. Diskriminierungsschutz am Arbeitsplatz und auch außerhalb, Abbau der Barrieren und kostenloser, gleicher Zugang für alle zu den nötigen Gesundheitsleistungen, die sich laufend entwickeln und verbessern.

Darüber hinaus, bin ich davon überzeugt, dass es neben der gesetzgeberischen Komponente auch eine gesellschaftliche gibt. Bewusstseinsbildung ist ein wichtiger Faktor um Barrieren und Diskriminierungen abzubauen. Daher danke ich Ihnen auch für Ihre Arbeit in diesem Bereich recht herzlich.

Mit freundlichen Grüßen